

Protokoll zum 3. Treffen der Arbeitsgruppe „Kind & Familie im Zentrum“

Moderation: Herr Dr. Harald Seehausen

Termin: 14. Juni 2006, 14.00 – 18.00 Uhr, Technologiepark



Programmablauf

| | |
|-----------|--|
| 14:00 Uhr | Langsames Hinein-Kommen ❖ Begrüßung, Rückblick und Zielrichtung, Schwerpunkte, Ablauf ❖ Ergebnisse der Elternbefragung in Paderborn Kritische Kommentierung im Plenum ❖ Lokal gefördertes Projekt „Familienhaus: Interview und Rückfragen, Anregungen ❖ Blick über den eigenen Zaun: Bremer Modellprojekt: Ev. luth. KTH Lüssum ❖ Landesweites Vorhaben in Paderborn am Beispiel „Familienzentrum St. Christophorus“: Interview und Gedankenaustausch |
| 16:00 Uhr | Pause ❖ Zukunftsprojekte: Erste Handlungsempfehlungen Kurz-Präsentation der Zwischenergebnisse ❖ Impuls: Was verstehen wir unter „Handlungsempfehlungen“ für die politische Entscheidungsebene? ❖ Weiterentwicklung der Zukunftsprojekte: Präzisierung der Handlungsempfehlungen – Offene Fragen ❖ Stehkonvent: Ergebnisse, nächste Arbeitsschritte |
| 18:00 | Ende der Veranstaltung |

Begrüßung, Rückblick und Zielrichtung, Schwerpunkte, Ablauf

Gabriele Mikus (Projektkoordinatorin)

Dr. Harald Seehausen (Moderator)

- Begrüßung durch Frau Gabriele Mikus mit kurzem Rückblick auf das letzte Treffen und die zwischenzeitliche Weiterarbeit in den Kleingruppen, deren Ergebnisse in der heutigen Sitzung präsentiert werden.
- Der Ehrenamtler Herr Mertin hat seine weitere Mitarbeit in dieser Gruppe leider abgesagt.
- Vorstellung der neuen Teilnehmer:
 - Karl-Heinz Wiegard, St. Christophorus Kindergarten, der den Zuschlag zum Familienzentrum des Landes NRW bekommen hat und Friedhelm Hake, Caritas-Verband Paderborn, der den Antrag für das Familienzentrum mit initiiert hat.
 - Norman Hansmeyer, neuer Leiter des Jugendtreffs Stadtheide
 - Danuta Nieschwitz, Mitarbeiterin im lokalen Projekt „Familienhaus“

- Als neue Mitarbeiterin der Bertelsmann Stiftung (ab 01.07.2006) wird Frau Anja Langness begrüßt.
- Herr Dr. Seehausen übernimmt den Rückblick auf die letzte Sitzung und stellt die Zukunftsprojekte in Paderborn erneut vor. In den Mittelpunkt stellt er die Familienorientierung, d.h. es geht vordergründig um die Zusammenarbeit mit Eltern und der Elternbeteiligung.

Vgl. Anlage 1 / Anlage 2 / Anlage 3

Ergebnisse der Elternbefragung in Paderborn

Kritische Kommentierung im Plenum

Gabriele Mikus (Projektkoordinatorin)

- Ziel der Elternbefragung war es, außerschulische kindliche Bildungsprozesse in den Blick zu nehmen. In der Studie sollte herausgearbeitet werden, von welchen Betreuungsmöglichkeiten die Eltern in Paderborn im Verlauf der Entwicklung ihres Kindes Gebrauch machen oder gemacht haben und wie sie die Betreuungssituation beurteilen. Es wurden die Wünsche der Eltern erfragt, welche Freizeit-, Förder- und Bildungsmöglichkeiten sie sich in ihrer Situation als hilfreich vorstellen können.
- Die Befragung richtete sich an Eltern mit Kindern von 0 bis 8 Jahren und wurde in Form eines sechsseitigen Fragebogens mit 22 Fragen durchgeführt. Insgesamt sind 2171 Fragebögen verschickt worden, von denen 33,7 % (731 Fragebögen) zurückgekommen sind.
- Die Auswertung der Fragebögen ergab eine umfangreiche Studie und das Projektteam hat aus diesem Grunde die wichtigsten Aussagen für die jeweilige Kommune erarbeitet. Für Paderborn ergaben sich 6 Aussagen, die es in allen weiteren Planungen der Arbeitsgruppen zu berücksichtigen gilt und im Folgenden vorgestellt werden.

1. Paderborner Eltern wünschen sich, dass Angebote für Kinder und Familien bekannter werden.

In Paderborn erreichen viele wichtige Informationen die Eltern nicht, wie könnte ein funktionierendes Informationsnetz gestaltet werden?

Plenum:

- Elternvertreter stimmen den Ergebnissen zu, viele Angebote sind einfach nicht bekannt.
- Es wird aber auch geäußert, dass eher zu viele Informationen vorhanden sind und die Schwierigkeit besteht, diese zu nutzen. Es besteht eine „Überinformation“, so dass neue Informationen gar nicht mehr wahrgenommen werden.
- Diese These wird als „mittelschichtorientiert“ verstanden
- Familien mit Migrationshintergrund sind generell eher wenig informiert, z.B. nicht über Printmedien, sondern MultiplikatorInnen müssen Informationen weitergeben.

2. Eltern fehlt in Paderborn ein qualitativ hochwertiges Angebot für die Betreuung, Bildung und Erziehung von unter dreijährigen Kindern.

Wo könnte in Paderborn angesetzt werden, um zu erreichen, dass es mehr qualitativ hochwertige Betreuungsangebote geben kann?

Plenum:

- Die Tätigkeit als Tagesmutter wird zu gering bezahlt, so dass die Ausübung der Arbeit als eher unattraktiv gilt. Außerdem entstehen Kosten durch die geforderte Qualifizierung von Tagesmüttern (von der VHS durchgeführt), um über das Jugendamt vermittelt zu werden. Auf dem „freien“ Markt gibt es viele und auch gut qualifizierte Tagesmütter.
- Ein Kongress in Hamburg beinhaltete das Thema „Tagesmutter“, auf dem es um die Professionalisierung des Berufes ging. Es soll ein sozialversicherungspflichtiger Beruf werden, der durch öffentliche Mittel finanziert werden soll.
- Die Stadt Paderborn steigt diesbezüglich in das Fortbildungskonzept „Wach, neugierig, klug“ ein, das von der Bertelsmann Stiftung initiiert wird. Dabei geht es um die Weiterbildung der Erzieherinnen, die sich für die neue Altersgruppe qualifizieren sollen.

3. Eltern suchen Anregungen, Rat und Unterstützung an alltagsnahen Orten und bei Menschen ihres direkten Umfelds.

Alltägliche Ansprechpartner sollten in diesem Zusammenhang gestärkt werden. Wie könnte ein solcher Ansatz zwischen den verschiedenen Akteuren gestaltet werden?

Plenum:

- Erzieherinnen werden bei dieser These „vermisst“, jedoch werden laut Studie auch 67 % der Erzieherinnen als erste Anlaufstelle bei Anregungen, Rat und Unterstützung aufgesucht.
- Erzieherinnen sagen jedoch, dass sie teilweise bei Anfragen der Eltern an ihre eigenen Grenzen stoßen, da sie z.B. in rechtlichen Fragen zu einer Scheidung nicht ausgebildet sind. Hier müssen Eltern an entsprechende Profis weiter verwiesen werden und die Empfehlungen der Erzieherinnen spielen eine wichtige Rolle.
- Insgesamt wird diese These als positiv verstanden, da ein soziales Netzwerk bereits existiert, Ressourcen am Ort vorhanden sind und dieses weiter ausgebaut werden kann / muss.
- Negativ: In verschiedenen Beratungsstellen sind oft lange Wartezeiten zu konstatieren, die Eltern im Vorhinein abschrecken, überhaupt einen Termin zu vereinbaren. Jedoch gibt es in vielen Beratungsstellen eine „offene Sprechstunde“, in der zunächst die wichtigsten Fragen direkt beantwortet werden können.

4. Eltern wünschen sich, dass in Kitas die Förderung von Kindern und das Thema Bildung im Mittelpunkt stehen.

Wie können Erzieherinnen und Eltern untereinander wahrnehmen, wie Kinder von sich aus lernen und welche individuelle Unterstützung sie benötigen? Wie kann auf Basis eines gemeinsamen Bildungsverständnisses kommuniziert werden? Wie können pädagogische Einrichtungen und Angebote durch Qualität und Fachlichkeit überzeugen?

Plenum:

- Das häufige Bildungsverständnis von Eltern in Bezug auf die Kita ist, dass die Kinder Lesen, Rechnen und Englisch lernen sowie Sport können. Im Vordergrund sollte aber das „Lernen lernen“ stehen, denn Kinder lernen ständig und in allen Situationen.
- Es wird geäußert, dass diese These suggeriert, dass Bildung bisher nicht im Vordergrund stand, jedoch ist diese Aussage falsch! Eltern muss deutlich gemacht werden, dass in der Kita gefördert wird und was Bildung für Kinder eigentlich heißt. Auch hier geht es um ein gemeinsames Bildungsverständnis, auf dessen Grundlage eine gute Zusammenarbeit überhaupt möglich ist.

5. Eltern wünschen sich mehr Spielflächen im Umfeld und viele alltagsnahe Freizeit- und Bildungsangebote für ihr Kind.

Familien suchen vor allem Bildungs- und Freizeitangebote, die leicht zu erreichen und niederschwellig sind. Wie können alltägliche Freizeitorte Bildungschancen von Kindern unterstützen?

Plenum:

- Die Forderung nach mehr Spielflächen wird skeptisch aufgefasst – die Frage muss zunächst gestellt werden, ob vorhandene Spielflächen überhaupt bekannt sind (vgl. Aussage 1). Es fehlt eine Orientierung der Eltern, wo sie Informationen zu Spielflächen bekommen können.
- Provokante Äußerung:
„Eltern sollten erst dann einen Anspruch auf mehr Spielfläche stellen, wenn das größte Zimmer in der Wohnung als Kinderzimmer genutzt wird!“
In der Regel haben Kinder die kleinsten Zimmer, obwohl sie großen Spielbedarf haben.

6. Eltern äußern große Schwierigkeiten mit Öffnungszeiten, Flexibilität und Kosten von Betreuungseinrichtungen in Paderborn.

Wie könnte das Betreuungsangebot flexibler und umfassender werden? Wie könnte man die Kosten besonders für sozial benachteiligte Familien senken?

Plenum:

- Differenzierte Wahrnehmung dieser These:
Erzieherinnen sagen, dass nur sehr wenige Eltern (1 -3 pro Kita) den Wunsch äußern, dass die Öffnungszeiten der Kita flexibler sein sollten. Es findet bei der Anmeldung eine Abfrage statt, wie zufrieden Eltern mit den Öffnungszeiten sind und sie haben die Möglichkeit, eigene Wünsche anzugeben.
In der Wirtschaftsförderung, also bei Frauen mit Kindern, die wieder in ihren Beruf einsteigen wollen, wird häufig geäußert, dass die Öffnungszeiten der Kitas problematisch sind und mit dem eigenen Beruf kaum zu vereinbaren sind.

Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse in 6 Aussagen siehe Anlage 4

Lokal gefördertes Projekt „Familienhaus: Interview und Rückfragen, Anregungen

Dr. Harald Seehausen (Moderator)

Herr Dr. Seehausen führt ein Interview mit Frau Danuta Nieschwitz, die in dem lokalen Projekt „Familienhaus“ mitarbeitet.

Das Konzept „Familienhaus“, das in der Kita Mistelweg, Leiterin Frau Rita Schinschke, durchgeführt wird, richtet sich an Frauen mit Migrationshintergrund aus dem Stadtteil Kaukenberg. Es sind Mütter mit ihren Kindern angesprochen, sich regelmäßig zu treffen und auszutauschen oder auch bestimmte Themen als Schwerpunkt eines Treffens zu setzen. Die Kinder über 3 Jahren werden während der Zeit in der Kita betreut und die kleinen Kinder können zu den Treffen mitgebracht werden.

Insgesamt haben sich 2 Gruppen gebildet, die sich abwechselnd alle 2 Wochen in der Zeit von 14.30 – 16.30 Uhr in der Kita Mistelweg treffen. Die Frauen wollten eine kleine Gruppe bleiben, um miteinander ins Gespräch zu kommen und aus diesem Grund sind auch 2 Gruppen entstanden. Vordergründig kommen muslimische Frauen zu diesen Treffen, bisher nahm nur eine deutsche Mutter daran teil. Die Gruppen werden nicht moderiert, sondern die Selbstständigkeit der Frauen soll gefördert werden – Frau Nieschwitz fungiert als Ansprechpartnerin vor Ort und ist bei Fragen auch gerne behilflich, lenkt den Prozess aber nicht in eine bestimmte Richtung.

Die Themen der Treffen sind sehr unterschiedlich, es werden fachspezifische Fragen von „Experten“ beantwortet, z.B. zum Thema „Schulfähigkeit“ wird eine Ergotherapeutin eingeladen. Viele der Frauen konnten mit der Bedeutung von „Schulfähigkeit“ nichts anfangen und haben sich sogar Sorgen gemacht, ob diese Untersuchung für ihre Kinder negativ sein könnte. Aber auch ganz allgemeine Fragen zur Erziehung werden diskutiert, wie beispielsweise „Wie bewältige ich, dass meine Kinder abends ins Bett gehen?“ Die Frauen tauschen sich aus und berichten über ihre eigenen Erfahrungen.

Die Öffnung nach außen erscheint momentan noch schwierig, da die Frauen ein Vertrauensverhältnis aufgebaut haben und für die Öffnung noch nicht bereit sind. Der Prozess, in den die Frauen miteinbezogen werden, braucht einfach noch ein wenig Zeit. Bisher sind aber schon „private“ Treffen entstanden und auch eine gegenseitige Unterstützung der Frauen, z.B. in den Sommerferien oder bei kurzfristigen Arztterminen – die Betreuung der Kinder kann durch die anderen Frauen übernommen werden.

Die Väter sind zu diesen Treffen nicht eingeladen, begrüßen es aber, dass sich die Frauen unter sich treffen und Gelegenheit zum Austausch bekommen. Im Projekt „Familienhaus“ sollen die Väter durch ein geplantes Sommerfest angesprochen und zur Mitarbeit aufgefordert werden.

Ziel soll sein, dass sich die Gruppen nach außen öffnen und für jede Frau zugänglich sind. Wichtig ist, dass die Lebenswirklichkeit der jeweiligen Frau mit ihrem Migrationshintergrund berücksichtigt wird und die Treffen auch daraufhin ausgerichtet werden. Schwer zu erreichen sind die russischen Frauen, wo mit der Gruppe gemeinsam überlegt werden soll, wie dieses zu erreichen ist und welchen Weg man gehen muss.

Blick über den eigenen Zaun: Bremer Modellprojekt: Ev. luth. KTH Lüssum

Dr. Harald Seehausen (Moderator)

Zunächst muss festgestellt werden, dass Veränderungsprozesse oft sehr lange dauern (10 – 15 Jahre) und man „dran bleiben“ muss, um auch die Ziele zu erreichen.

Der Blick über den Zaun geht nach Bremen-Lüssum in ein Kindertagesheim, das zu einem „Haus der Zukunft“ ausgebaut worden ist. Das Kindertagesheim beteiligte sich von 1992-1994 an dem bundesweiten Modellversuch „Orte für Kinder“, das vom Deutschen Jugendinstitut begleitet wurde.

In der Einrichtung werden 92 Kinder im Altern von 3-12 Jahren betreut und gefördert. Sie besteht seit 1972; seit 1987 arbeitet das Team mit behinderten und nicht behinderten Kindern. Viele Kinder sind aufgrund von sozialer Beteiligung behindert oder von Behinderung bedroht. 50 % der Kinder kommen aus Familien mit Migrationshintergrund.

Die intensive Zusammenarbeit mit Eltern und vernetztes Arbeiten im Stadtteil bilden zentrale Schwerpunkte der sozialpädagogischen Arbeit.

Hier besteht eine sehr enge Zusammenarbeit mit der Familienbildungsstätte und weiteren unterschiedlichen Beratungsstellen, so auch eine enge Kooperation mit der Arbeitsagentur. In der Küche finden Mütter wohnortnahe Beschäftigung und Qualifizierung.

Die Mitarbeiterinnen haben sich in der Modellpraxis vor allem mit der Frage nach dem „Einfluss sozialer Netzwerke auf die Familie“ auseinander gesetzt. Folgende Ausgangsfragen standen im Vordergrund der Entwicklungsarbeit:

- In welcher Weise kann der Kindergarten zur Bildung sozialer Netzwerke von Eltern und Kinder beitragen?
- Welche Bedeutung hat das persönliche Netzwerk für die Familie?
- Welche Schlussfolgerungen ergeben sich für ein erweitertes Berufsverständnis von Erzieherinnen und für eine kinderpolitische Elternbeteiligung?

Die Ergebnisse dieser praxisorientierten Entwicklungstätigkeit hat Dr. Harald Seehausen in dem Artikel „Soziale Netzwerke für Kinder und Eltern: Orte für Familien“ – in dem Buch Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): „Orte für Kinder. Auf der Suche nach neuen Wegen in der Kinderbetreuung“. Juventa Verlag, Weinheim und München (1994), S. 183-204 ausführlich dargelegt.

Kontaktperson in Bremen sind: Jutta Wedemeyer, Einrichtungsleiterin, Ev.-luth. Kindertagesheim (KTH) Lüssum, Neuenkirchener Weg 29, 28779 Bremen, E-Mail: luessum@kiki-bremen.de.

Eine wichtige Frage auch für Paderborn ist, wie solche Treffen aus das innerfamiliäre Zusammenleben wirken. 3 Aspekte sind in diesem Zusammenhang zu nennen:

- Selbsthilfe
- Talente der Familien fördern
- Intensive Supervision (durch andere von außen)

Landesweites Vorhaben in Paderborn am Beispiel „Familienzentrum St. Christophorus“: Interview und Gedankenaustausch Dr. Harald Seehausen (Moderator)

Beim letzten Treffen hat die Kita „Heidehaus“ mit Frau Michaela Körner und Herrn Willi Zenses ihren Antrag zum „Familienzentrum“ des Landes NRW vorgestellt und mittlerweile auch den Zuschlag bekommen. In diesem Rahmen ist auch Herr Karl-Heinz Wiegardt, Leiter des integrativen Kindergarten St. Christophorus, zum Ausbau eines Familienzentrums ausgewählt worden.

Die Kita St. Christophorus hat ein 24-seitiges Konzept eingereicht, um sich auf das „Familienzentrum“ zu bewerben. Die Kita ist seit 6- 7 Jahren eine integrative Einrichtung (vorher heilpädagogisch) und hat ein besonderes Sprachförderkonzept. Der Träger ist der Caritas-Verband, hier vertreten durch Herrn Friedhelm Hake, der den Antrag sehr unterstützt hat. Insgesamt arbeiten in der Kita 30 Angestellte, wobei 21 fest angestellt sind und 9 als Zusatzkräfte arbeiten. Die MitarbeiterInnen sind sehr flexibel und haben eine hohe Motivation, an dieser Umsetzung mitzuarbeiten. Zunächst ist die Kita gar nicht davon ausgegangen, als zukünftiges Familienzentrum ausgewählt zu werden, jedoch haben sich alle Beteiligten sehr gefreut – gleichzeitig natürlich auch den Blick auf die Mehrarbeit gesehen.

Dem Konzept liegt ein ganzheitlicher Bildungsbegriff zugrunde, in dem alle Kooperationspartner, sowohl interne als auch externe – wichtig sind und miteinbezogen werden. Hier handelt es sich um einen Prozess, da das Konzept als dynamisch verstanden werden soll, d.h. die Kooperationspartner werden im Laufe der Zeit mehr und können neu entstehen. Die Netzwerkarbeit wird ein wesentlicher Baustein sein, die Akquirierung neuer Kooperationspartner sowie die Vernetzung der freien mit den öffentlichen Trägern der Jugendhilfe. Ziel für das Familienzentrum ist, dass eine Fachkraft angestellt wird (mind. ½ Stelle), die die einzelnen Angebote koordiniert.

Kurz diskutiert bzw. kritisch geäußert wird die Tatsache, dass neue Familienzentren entstehen sollen und in der Zukunft weiter vom Land gefördert werden – andererseits das Land NRW 15 – 20 % der Stellen im Kinder- und Jugendbereich streicht.

„Vergleich“ zwischen der Kita St. Christophorus und der Kita Heidehaus:

- Kannten die gegenseitigen Anträge bisher nicht, es scheinen aber viele Parallelen vorhanden zu sein
- Eine Kooperation der beiden Einrichtungen ist wichtig
- Beide Einrichtungen sehen sich noch nicht als „Familienzentrum“, sondern die Pilotphase zur Zertifizierung durch das Land läuft derzeit am
- Es gibt 3 Modelle vom „Familienzentrum“, wobei beide Paderborner Einrichtungen das „Lotsen-Modell“ anstreben: die Eltern und andere Interessierte werden in die Einrichtungen „gelotst“.
- Es werden in beiden Einrichtungen neue Räumlichkeiten für das neue Angebot benötigt.

Die weiteren Schritte werden sein, dass zunächst auf eine Reaktion des Landes NRW gewartet wird. Das Konzept „Familienzentrum“ soll als fester Bestandteil in die alltägliche Arbeit integriert und die eigenen Ideen weiterentwickelt werden.

Herr Norman Hansmeyer, neuer Leiter des Jugendtreffs Stadtheide, stellt sich kurz vor. Eine enge Verbindung zur Kita Heidehaus ist sehr wichtig, es muss ein einheitliches Beratungsangebot geschaffen werden, das für die ganze Familie Bedeutung hat. Es muss eine Stelle zum Ansprechen geben, denn vielen Familien ist sowohl die Kita als auch der Jugendtreff bekannt, da ihre Kinder jeweils eine der Einrichtung besuchen. Herr Hansmeyer möchte im Jugendtreff Heide folgende Schwerpunkte einrichten:

- Allgemeiner Sozialer Dienst (ASD)
- Erziehungsberatung
- Beratung hinsichtlich der Ausbildung

Zukunftsprojekte: Erste Handlungsempfehlungen Kurz-Präsentation der Zwischenergebnisse

Der Auftrag der Arbeitsgruppe lautet: Konkretisierung von Handlungsempfehlungen zu dem Themenfeld für politische Entscheidungsträger. Hierzu wurden auf dem 2. Treffen sieben mögliche Zukunftsprojekte angeregt. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe bildeten fünf Kleingruppen zu den folgenden Themen, trafen sich in der Zwischenzeit und stellten nun die Zwischenergebnisse vor:

Stärkung des Elternrates / der Elternpflegschaft in der Kita / Schule und Stadt (Frau Hartmann)

- Eltern informieren Eltern in Kita und Schule.
- Kita-Leitung / Schulleitung informiert über Kindergartengesetz / Schulgesetz
- Fortbildung zu Elternmitwirkung in Kita und Schule
- Informationsmaterial (Kindergartengesetz / Schulgesetz) bereithalten für die neuen Elternvertreter
- Wichtig ist, dass die neuen Eltern informiert werden und ihnen z.B. auch ein Auszug aus Gesetzen an die Hand gegeben wird, damit sie wissen, auf welchen Grundlagen Kita / Schule arbeitet.

Kurzfristige Beratung in Kita, Schule, FB, Mütterzentrum (Frau Hennemeyer)

Als „demotivierend“ wirkte sich bei der Weiterarbeit der Kleingruppe zunächst die aktuelle „Sparsituation“ aus. Es ist in Beratungsstellen deutlich zu spüren, da vakante Stellen nicht wieder neu besetzt werden, die Kindertageseinrichtungen den bevorstehenden Entwicklungen / Kürzungen entgegen bängen oder auch Institutionen wie das Mütterzentrum mit größten Anstrengungen ihr finanziellen Mittel selbst organisieren müssen. Unter diesem Aspekt klingen die Handlungsempfehlungen wie „Traumvorstellungen“...

Gerade die Ergebnisse der Elternbefragung 2005 „Bildung und Betreuung von Kindern in Paderborn“ zeigen, wie wichtig und notwendig die Bereitstellung von Beratung für Eltern ist.

Die Empfehlungen:

1. Bereitstellung eines niederschweligen Angebotes an kompetenter Beratung in Kitas, d.h. ein Mitarbeiterin einer Beratungsstelle ist in regelmäßigen Abständen vor Ort, z.B. einmal monatlich, mindestens aber einmal pro Quartal. Die eigentliche Arbeit der Beratungsstelle darf nicht darunter leiden, so dass **zusätzliche** Kräfte erforderlich sind.
2. Die räumlichen Voraussetzungen müssen geschaffen werden, um ungestörte Beratungsgespräche zu ermöglichen.

Grundsätzlich hält diese Kleingruppe die Arbeitsgruppen im Rahmen des Projektes Kind & Ko für wichtig und wünscht sich eine Fortsetzung.

Familienzentrum Heidehaus – Auf dem Weg... **(Frau Meier)**

Handlungsempfehlung:

Die notwendigen Rahmenbedingungen schaffen wie z.B.

- geeignete Räumlichkeiten
- Einsetzen eines Koordinators / einer Koordinatorin zur Umsetzung des Projektes

- Ausarbeitung muss noch weiter präzisiert werden
- mehr Informationen müssen noch erfragt werden

Neue Formen der Zusammenarbeit mit Eltern **(Frau Kluthe)**

„Eltern-Info-Telefon“

Signale:

- Beratungsdschungel
- große Zahl der „nicht begleiteten Eltern“

Zukunft – Konkretes:

- Einrichten einer Telefonstelle „Hotline“
- Infos über objektive, umfassende Beratungsmöglichkeiten in PB (Kinder, Jugendliche, Eltern im Erziehungsalltag)
- 2x wöchentlich bis täglich 2 – 4 Stunden
- 1 Jahr Probezeit mindestens

Partner:

- Stadt Paderborn (als neutralen Träger)
- Alle Verbände stellen Mitarbeiter zur Verfügung für den stundenweisen Telefondienst
- Werbung / Sponsoren für Inventar und Rahmenbedingungen
- Büro + PC + Telefon + Fax

Handlungsempfehlung:

- Suche nach einem Koordinator
- Was ist Aufgabe der Kleingruppe??? Bei Erstellung der Empfehlung hat Kleingruppe geschwommen!
- Ähnlich zum „Servicebüro“ des Lokalen Bündnisses – soll dieses Projekt auch in dieser AG weiter verfolgt werden?

Kooperation mit der Wirtschaft
(Frau Sutter-Westlund)

Die Kleingruppe „Kooperation mit der Wirtschaft“ hat sich insbesondere mit der Frage auseinandergesetzt, wie Familie und Beruf besser miteinander zu vereinbaren sind, so dass auch die Kinder davon profitieren.

Ideen und Ziele, die in der Kleingruppe diskutiert wurden:

1. Flexiblere Öffnungszeiten bei Kinderbetreuungseinrichtungen
2. „Kindergartenplatzsharing“: Eltern sollen die Möglichkeit haben Segmente zu „kaufen“, z.B. einzelne Vor- oder Nachmittage
3. Mehr Angebote für unter 3-jährige Kinder
4. Teilzeitarbeit für Väter
5. Förderung der Akzeptanz in der Gesellschaft für Frauen mit Kindern, die arbeiten möchten (*Weitere Informationen siehe unten*)
6. Fortbildung von Elternzeitlerinnen, um sowohl mit dem Beruf als auch mit den Arbeitgebern in Kontakt zu bleiben und der Wiedereinstieg leichter fällt

Das Augenmerk dieser Kleingruppe wurde auf das Thema Kinderbetreuung gelegt und es wurde festgestellt, dass eine Flexibilisierung und eine Erweiterung des Betreuungsangebotes von Nöten sind. Es hat sich auch gezeigt, dass es in diesem Zusammenhang noch viel Gesprächsbedarf gibt, denn gerade zu diesem Thema existieren viele Ängste, Vorurteile und zum Teil auch ein Mangel an Information.

Aus diesem Grund sieht das Ergebnis der Kleingruppenarbeit wie folgt aus:

Ergebnis: Eine „**Zukunftswerkstatt**“ soll organisiert, durchgeführt und ausgewertet werden (Februar 2007).

Ziel ist es miteinander ins Gespräch zu kommen, den Ist-Zustand zu klären, Vorurteile abzubauen, Informationen weiterzugeben und eine Perspektive im Hinblick auf konkrete Kinderbetreuungsprojekte für die Zukunft zu entwickeln.

Eingeladen werden sollen:

- VertreterInnen der öffentlichen Jugendhilfe
- VertreterInnen von Wohlfahrtsverbänden und andere freie Träger
- ElternvertreterInnen
- VertreterInnen von Paderborner Unternehmen
- ErzieherInnen
- Interessierte Frauen
- Expertin oder Experte für frühkindliche Pädagogik (Fachvortrag)
- VertreterInnen des Bielefelder Minimax-Projektes und der von Laer-Stiftung (Fachvortrag)
- Herr Dr. Seehausen, Frau Irskens oder Herr Stieve als ModeratorIn
- Max. 60 Personen

Zu klären wäre in der Arbeitsgruppe „Kind & Familie im Zentrum“ wie so etwas finanziert werden könnte.

Weitere Inputs:

- An der Akzeptanz in der Gesellschaft für Frauen, die wieder arbeiten möchten, muss noch gearbeitet werden. Manche Arbeitgeber und auch ein Teil der Öffentlichkeit stehen noch immer auf dem Standpunkt, dass Frauen, die sich für eine Familie entscheiden, zu Hause bei den Kindern bleiben sollen. Die Tatsache ist aber, dass für Frauen neben traditionellen Familienwerten heutzutage auch eine gute berufliche Laufbahn von großer Wichtigkeit ist – diese gibt Unabhängigkeit, materielle Sicherheit und Lebenszufriedenheit. Darüber hinaus ist bekannt, dass Frauen am Besten eine unbelastete Bindung zu ihren Kindern aufbauen können, wenn sie nicht pausenlos mit der Kinderbetreuung beschäftigt sind, sondern auch Zeit für sich haben und neben traditionellen Familienwerten auch die bereits vorhin genannten individuellen Werte zu leben. Ferner ist erwiesen, dass Kinder schon in den ersten Lebensjahren von einer qualitativen Förderung und vom Umgang mit anderen Kindern profitieren.
- Im Verlauf der Diskussionen zu diesen Ausführungen kam die Anregung von Frau Dr. Gockel auch VertreterInnen der Schulen einzuladen, denn auch das Betreuungsangebot für Schulkinder reiche im Moment nicht aus, um eine Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu realisieren.

Impuls: Was verstehen wir unter „Handlungsempfehlungen“ für die politische Entscheiderebene?

Dr. Harald Seehausen (Moderator)

- Herr Dr. Seehausen erläuterte nochmals die zwei wichtigen Bereiche Familien- und Gemeinwesenorientierung, die seit der ersten Sitzung die Zielrichtung der Arbeitsgruppe sind. Die Unklarheit bezüglich einer Handlungsempfehlung soll im Folgenden geklärt werden und mit praktischen Beispielen erläutert werden. Für diese Arbeitsgruppe sollen Handlungsempfehlungen zu den behandelten Themen geschrieben werden, um darüber den Inhalt der verschiedenen Ideen (Zukunftsprojekte) zu füllen.
- Für die politische Entscheiderebene sollen zu dieser AG 12 – 15 Handlungsempfehlungen so formuliert werden, dass diese die Entwicklung der nächsten 5 Jahre für die Verantwortlichen der Politik deutlich machen.
- Die Empfehlungen müssen Eingang im Stadtentwicklungsbericht finden und dort festgeschrieben werden. Diese bilden die Grundlage für den sozialpolitischen Ausschuss, in dem über die Finanzen entschieden wird.
- *Impuls: Was verstehen wir unter „Handlungsempfehlungen für die Politik (vgl. Anlage 5)*

Weiterentwicklung der Zukunftsprojekte: Präzisierung der Handlungsempfehlungen – Offene Fragen

- Weitere mögliche Zukunftsprojekte für Paderborn, die bisher thematisch keine Berücksichtigung fanden:
 - Teilnahme von Eltern im pädagogischen Alltag
 - Eltern engagieren sich für Eltern
 - mit Eltern im Dialog
 - Kita als Ort der Begegnung und Kommunikation
 - Kurse für Eltern
 - Informationsangebote zur Elternbildung
 - ↳ Welche Handlungsempfehlungen gibt es zu diesen Punkten?
 - ↳ Stadtweite und kommunale Entwicklung in Empfehlungen berücksichtigen
 - ↳ flexiblere Raumgestaltung möglich machen

- Weiterarbeit an den bisherigen Empfehlungen:
 - Ergänzungen weiterer wichtiger Merkmale zu den vorgegebenen Impulsen, z.B. Was braucht ein Familienzentrum?
 - Welche Handlungsempfehlungen braucht eine Kindertagesstätte, die zu einem Familienzentrum ausgebaut werden soll: Wie soll diese ausgebaut werden? Was fehlt dazu?

- Unklarheit bezüglich der Begrifflichkeiten:

Es wird in der AG von „Familienhaus“, „Familienzentrum“ gesprochen – um was geht es in der AG genau?

 - ↳ Es geht hier um Häuser für Familien, in denen verschiedene Angebote für Familien gebündelt angeboten werden. Die Familie soll im Mittelpunkt stehen, die Angebote werden daraufhin ausgerichtet, was die Familie braucht.

- Alle Vorschläge und Ideen in dieser AG sollten in die Handlungsempfehlungen mit einfließen, um die Wichtigkeit dieser Themen deutlich zu machen.

Stehkonvent: Ergebnisse, nächste Arbeitsschritte

Nach der langen Arbeit im Plenum fand ein kurzer Austausch über die bisherigen Ergebnisse und das weitere Vorgehen in 2-3er Gruppen statt mit anschließendem Stehkonvent. Hier die Ergebnisse:

- Herr Dr. Seehausen machte deutlich, dass der Start mit einer Zukunftswerkstatt, die Ausschreibung von Projektfördergeldern die Gründung thematischer Arbeitsgemeinschaften (wie auch „Kind und Familie im Zentrum“), die Elternbefragung sowie die „Bildungs- und Lerngeschichten“ in der Kita in einem Zusammenhang zu sehen sind: Für die AG bedeutet dies ein gemeinsames stärkenorientiertes Bildungsverständnis zu entwickeln und darauf aufbauend konkrete Handlungsempfehlungen und Handlungsfelder für die Steuerungsgruppe zu formulieren.

Es geht um die Weiterentwicklung einer Kindertageseinrichtung zu einem Familienzentrum, mit einem besonderen Blick auf die Bildungsleistungen für Familien. Die zahlreichen Ideen und Anregungen des Teilnehmerkreises dokumentieren einen bunten Teppich von wohnbereichsnahen, niedrighschwelligem und vielfältigen

Bildungs- und Dienstleistungsangeboten, die wesentlich von der Jugendhilfeplanung gesteuert werden muss.

- Die Schwierigkeit an neuen Ideen ist oft, dass Gesetze die Durchführung behindern. Medizinische Dienste sollten Untersuchungen in den verschiedenen Einrichtungen durchführen (Logopädie, Ergotherapie, Schuluntersuchung) können, um auch alle Kinder zu erreichen. Eine Forderung an ein Familienzentrum ist die Vernetzung mit Vertretern der psychosomatischen Ebene und das Überprüfen und die Veränderung der bisherigen Gesetzeslage.
- Die Finanzierung der neuen Angebote muss gut überlegt und auch gesichert sein. Trotz der Schwierigkeiten muss die Motivation für weitere Familienzentren entstehen.
- Familienzentren sollten die Bedarfe sehen und nicht nur durch vorhandene Angebote überzeugen – was brauchen Familien? Wie können sie durch ein Familienzentrum unterstützt werden?
- Es finden zu wenig Elternkurse statt, die auch bildungsferne Familien ansprechen. Können Elterntrainings in einem Familienzentrum angesiedelt werden? Es können „Bildungspartnerschaften“ gegründet werden, wo Familien sich gegenseitig helfen „schwächere“ Familien unterstützen („Eltern helfen Eltern“). Es muss niederschwellig angesetzt werden und man muss in der Planung wenig bis kein Potential bei den Eltern voraussetzen. Hinzu kommt, dass bei diesem Angebot die kulturelle Vielfalt berücksichtigt werden muss.
- Die Stelle für ein Familienzentrum sollte durch ein(e) Koordinator(in) besetzt ein, die / der die Strukturen kennt, z.B. könnte eine Leiterin einer Kita mit einer halben Stelle sowie eine weitere Mitarbeiterin mit der anderen Hälfte frei gestellt werden – die vorhandenen Ressourcen aus dem Team sollten genutzt werden.

„Blickwechsel“ für heute

- Neue Wege dauern seine Zeit und brauchen viel Geduld hinsichtlich der Umsetzung. Die Unsicherheiten der Kollegen („Was sollen wir noch alle machen“) müssen aufgefangen werden, um die Motivation aufrechterhalten können.
- Heute ist der Auftrag der Arbeitsgruppe erst richtig klar geworden – „Familienzentren“ müssen größer gesehen werden, d.h. nicht nur auf die beiden Einrichtungen blicken, die den Zuschlag vom Land NRW bekommen haben. Es geht um das „Basteln an einem Luftschloss“ – wie eine Teilnehmerin treffend formulierte – die Visionen weiter ausbauen und abstrakt denken, z.B. Was kann in einem Familienzentrum in Paderborn alles entstehen? Die unterschiedlichen Wahrnehmungen der einzelnen Professionen müssen in das Gesamtkonzept mit einfließen, um alle Blickwinkel berücksichtigt zu haben. Es geht um die weitere Ausgestaltung der sozialen Infrastruktur für Familie in den jeweiligen Stadtteilen, insbesondere mit dem Blick auf die frühkindlichen Bildungsprozesse.

- Die nächste Sitzung am **6. September 2006, 14.00 – 18.00 Uhr:**
Zu Beginn wird ein Gruppenfoto für die Homepage von Kind & Ko gemacht – wir hoffen auf ein schönes Lächeln Ihrerseits! Der inhaltliche Einstieg wird in Kleingruppen erfolgen, um weitere Merkmale von einem Familienzentrum zu erarbeiten und in die Handlungsempfehlungen einfließen zu lassen.

Hier werden neben den bereits diskutierten Merkmalen insbesondere zwei Handlungsfelder im Vordergrund stehen:

- Bildungs- und Erziehungspartnerschaft auf der Ebene des Kindes
- Generationsübergreifende Aktivitäten

Selbstverständlich sind weitere Ideen für bildungsorientierte Handlungsfelder willkommen.



Projektbüro „Kind & Ko“

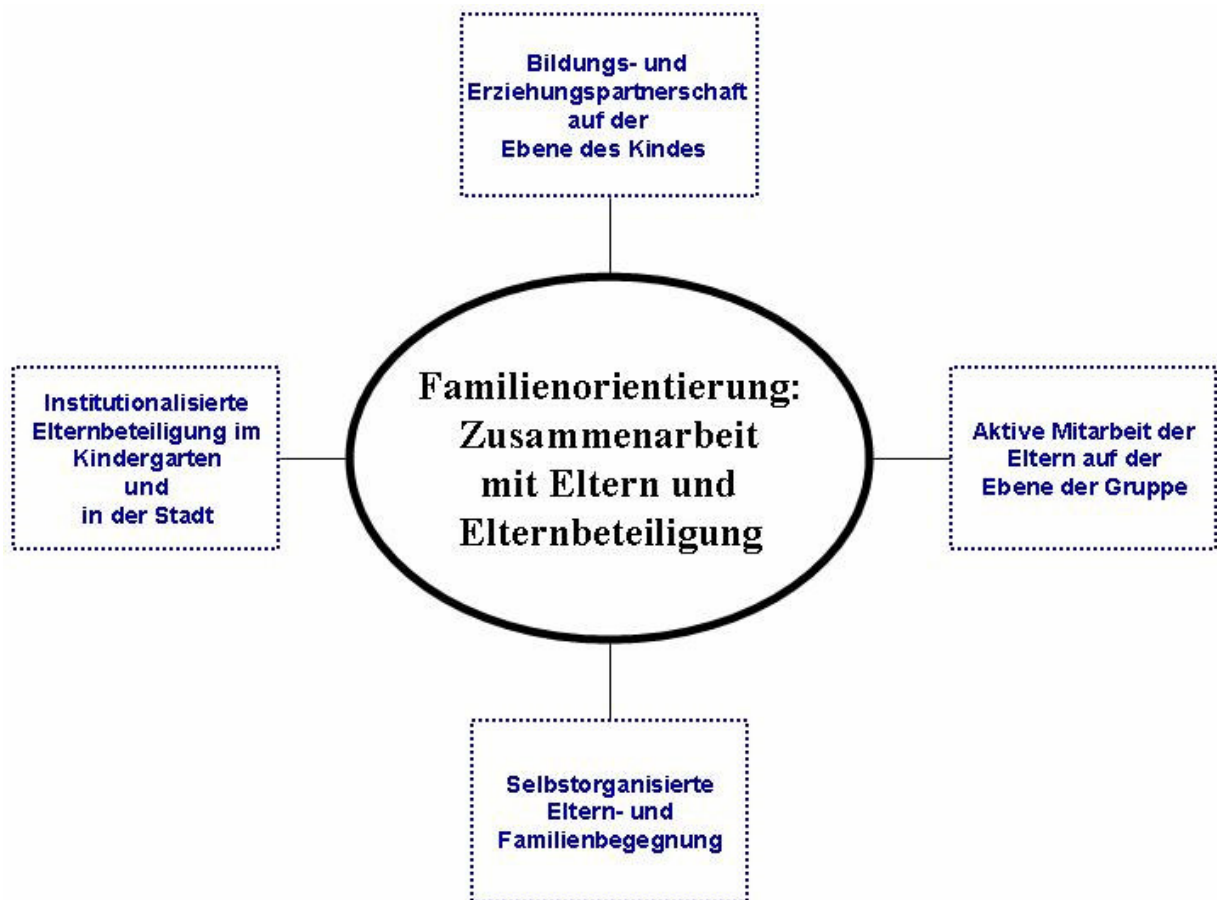
Gabriele Mikus
Projektkoordinatorin

Stadt Paderborn

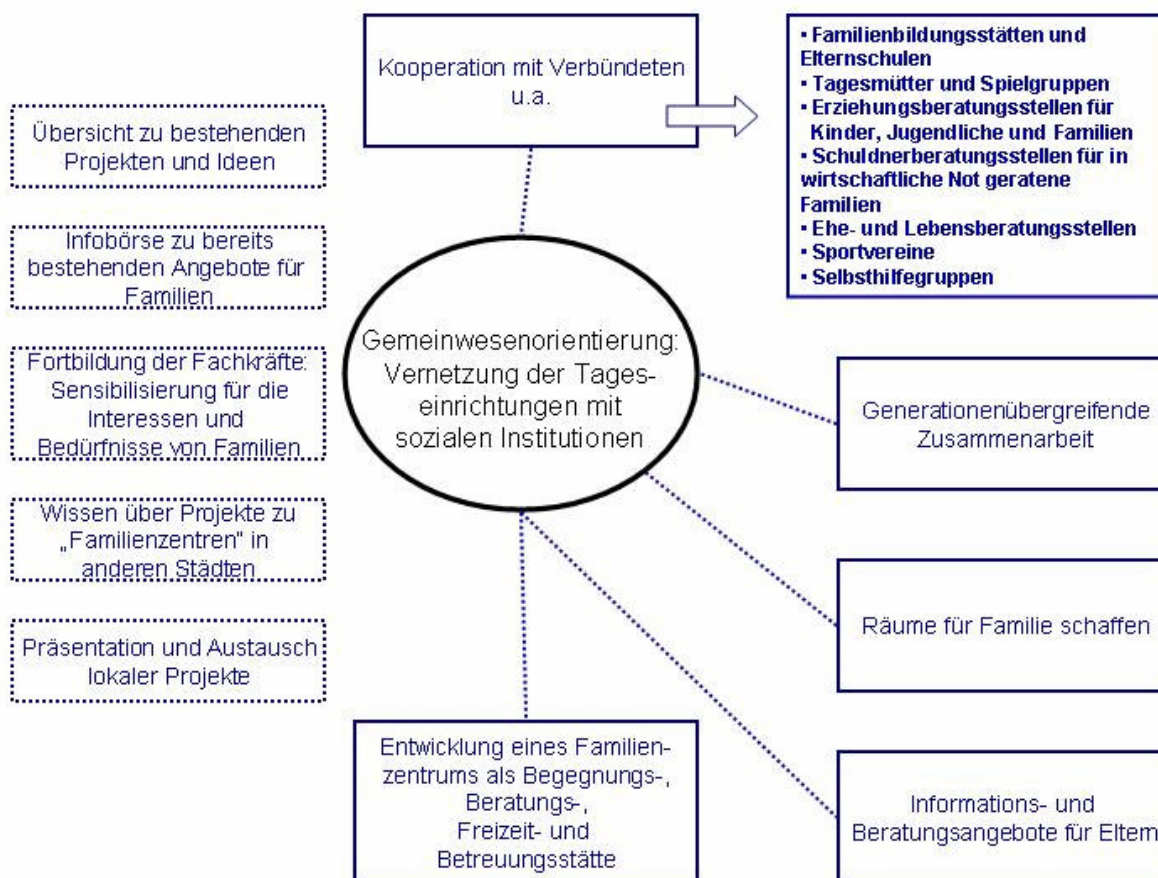
Britta Kallmeyer
Projektassistentin

Stand: 14.07.2006

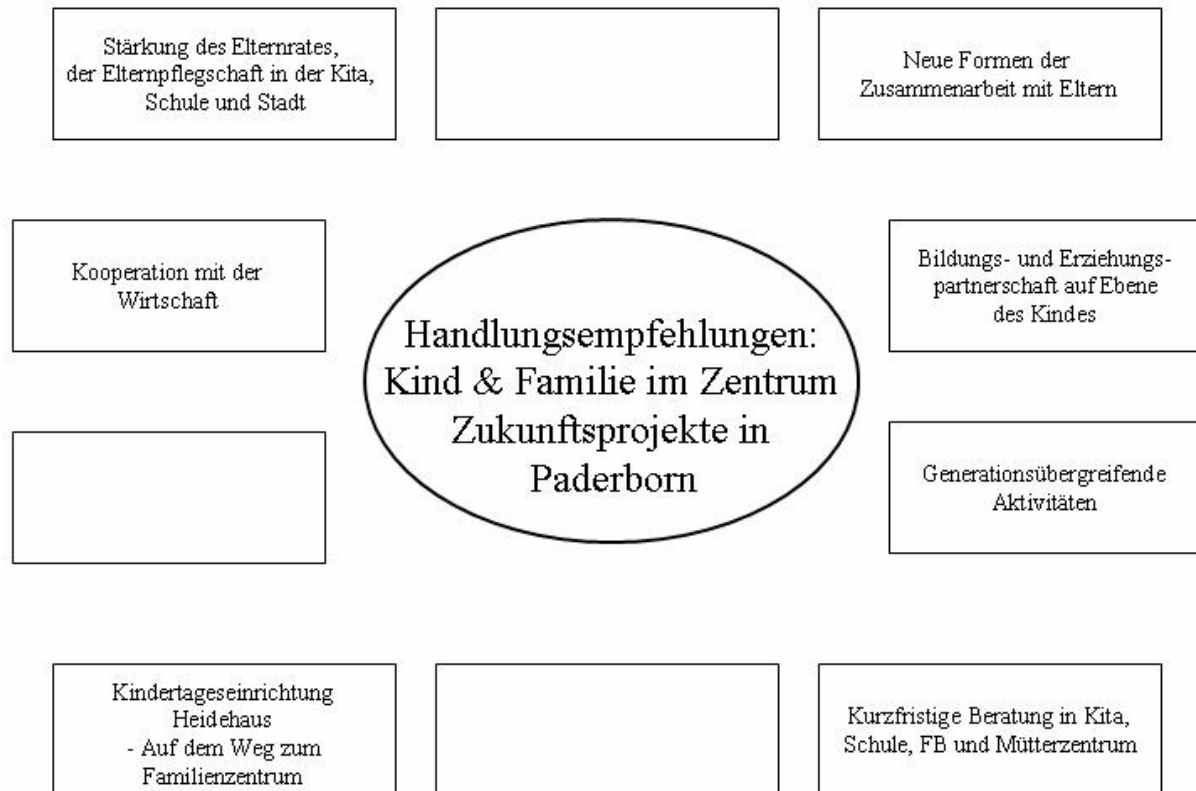
Anlage 1



Anlage 2



Anlage 3



Anlage 4

Ergebnisse der schriftlichen Elternbefragung in Paderborn



Zusammengefasst in den sechs wichtigsten Aussagen

1. Paderborner Eltern wünschen sich, dass Angebote für Kinder und Familien bekannter werden.

Fast zwei Drittel der Paderborner Eltern sagen, dass die Freizeit-, Förder- und Betreuungsmöglichkeiten besser bekannt werden sollten. Familien mit Migrationshintergrund kennen zu 70% diese Angebote nicht. Die wichtigste Informationsquelle für alle Befragte sind andere Eltern (fast 80%) und Freunde (61%). Annähernd 40% der Eltern nutzen Tageszeitungen oder Broschüren. Erzieherinnen in den Kindertageseinrichtungen sind nur mit 21% Informationsvermittler und Lehrer nur mit 6%.

In Paderborn erreichen viele wichtige Informationen die Eltern nicht. Wie könnte ein Informationsnetz gestaltet werden?

2. Eltern fehlt in Paderborn ein qualitativ hochwertiges Angebot für die Betreuung, Bildung und Erziehung von unter dreijährigen Kindern.

44% der Eltern wünschen sich eine Verbesserung in der Betreuung unter Dreijähriger. Nur ca. 2% der Eltern haben ihr Kind in einer Kinderkrippe. Die Betreuungsform ist eher unbekannt. Das zeigt sich daran, dass der Bedarf hier einen geringen Wert hat, nämlich 6,6%. Dagegen nutzen 9% der Eltern regelmäßig bis gelegentlich Tagesmütter. Kritisiert wird, dass kein ausreichendes Angebot an qualifizierten Tagesmüttern vorhanden ist. Als mögliche Gründe werden zu geringe Bezahlung und zu wenig Attraktivität genannt. Mit dem Betreuungs- und Förderangebot für ihre Kinder in diesem Alter sind ca. 30% nicht zufrieden und 25% finden das Angebot schlecht. Im Vergleich dazu finden „nur“ 30% die Angebote gut bis überwiegend gut.

Bei Kindern bis zu drei Jahren fehlt Eltern in Paderborn ein umfangreiches und qualitativ hochwertiges Angebot. Dabei braucht es nicht nur einen quantitativen Ausbau, sondern besondere Impulse für eine Verbesserung des Bildungsangebotes und der Qualität insgesamt, ob in Kinderkrippen oder bei Tagesmüttern. Wo könnte man ansetzen, um das zu erreichen?

3. Eltern suchen Anregungen, Rat und Unterstützung an alltagsnahen Orten und bei Menschen ihres direkten Umfelds.

Eltern nutzen relativ wenig Beratungsstellen (6-13%), Frühfördereinrichtungen (4%), ASD (0,5%) und das Jugendamt (9%). Sehr wichtig als Ansprechpartner sind Erzieherinnen (67%), Hebammen (57%) und der Kinderarzt (mit 90%). Nur 15% der Eltern in Paderborn nehmen Angebote der Familienbildungsstätten wahr. Zum direkten Umfeld, in dem Rat gesucht wird, zählen die Partnerin / der Partner (85,4%), andere Eltern (77%) und Freunde oder Nachbarn (gut 50%).

Fachlich fundierte Dienste müssen zusätzlich auf niederschwellige Weise dort tätig sein, wo Familien jeden Tag sind, z.B. in Kliniken, in der Kita, beim Kinderarzt, in Stadtteilzentren. Gleichzeitig sollte die Vermittlung an professionelle Helfer erleichtert werden. Alltägliche Ansprechpartner sollten deshalb gestärkt werden. Wie könnte ein solcher Ansatz zwischen den verschiedenen Akteuren gestaltet werden?

4. Eltern wünschen sich, dass in Kitas die Förderung von Kindern und das Thema Bildung im Mittelpunkt stehen.

28% der Eltern finden das Angebot der Freizeit, Bildungs- und Fördermöglichkeiten von sehr gut bis überwiegend gut, 34% sind teilweise zufrieden bis unzufrieden. Eltern wünschen sich zu 29% eine Frühförderung für ihr Kind. Schon in der telefonischen Befragung zum Übergang Kita Grundschule sagten fast drei Viertel der befragten Paderborner Eltern, in Kitas solle mehr Rechnen und Schreiben geübt werden. Viele Eltern gehen bei dieser Einstufung noch von einem formellen Bildungsbegriff aus.

Bildung in den Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit zu stellen, ist ein berechtigter Wunsch von Eltern. Bildung ist aber mehr als Schulvorbereitung. Wie können Erzieherinnen und Eltern miteinander wahrnehmen, wie Kinder von sich aus lernen und welche individuelle Unterstützung sie benötigen? Wie kann auf Basis eines gemeinsamen Bildungsverständnisses kommuniziert werden? Wie können pädagogische Einrichtungen und Freizeitangebote durch eine qualitativ hochwertige Arbeit und Fachlichkeit überzeugen?

5. **Eltern wünschen sich mehr Spielflächen im Umfeld und viele alltagsnahe Freizeit- und Bildungsangebote für ihr Kind.**

Fast 50% der Eltern wünschen sich in Paderborn mehr und bessere Spielflächen. 33% wünschen sich sportliche Angebote und 31% musikalische Förderung. Genutzt werden vor allem Sport und Bewegungsmöglichkeiten (fast 75%), Musikvereine (ca. 41,1%), Eltern-Kind-Gruppen (annähernd 60%) und die Bibliothek (ca. 60%). Besonders groß ist der Wunsch der Eltern nach Ferienprogrammen (fast 30%).

Familien suchen vor allem Bildungs- und Freizeitangebote, die leicht zu erreichen und „niederschwellig“ sind. Wie können alltägliche Freizeitorte Bildungschancen von Kindern unterstützen?

6. **Eltern äußern große Schwierigkeiten mit Öffnungszeiten, Flexibilität und Kosten von Betreuungseinrichtungen in Paderborn.**

Für fast 30% der Eltern sind die Betreuungszeiten nicht akzeptabel. Vor allem in den Schulferien (28%), in der Mittagszeit bis 14:00 Uhr (17%), am Nachmittag (14%) und am Abend (13%) fehlen Eltern Betreuungsmöglichkeiten. Besonders in Notsituationen fehlen institutionelle Ad-hoc-Betreuungen. Ein Viertel der Eltern sagt, dass für sie die Kosten von Betreuungsreinrichtungen zu hoch sind. Auch Freizeit- und Bildungsangebote sind für viele Eltern zu teuer. Als Beispiele werden Ferienfreizeiten, Kino, Schwimmbad genannt.

In Paderborn fehlt es schon ab 12:00 Uhr mittags an Betreuungsmöglichkeiten. Auch Ferien werden für Eltern zunehmend zum Problem. Auffällig vielen Eltern ist das Angebot zu teuer. Wie könnte das Betreuungsangebot flexibler und umfassender werden? Wie könnte man die Kosten besonders für sozial benachteiligte Familien senken?

Anlage 5

Impuls

Was verstehen wir unter „Handlungsempfehlungen für die Politik

Beispiel: Kooperation von Familien und Wirtschaft

- Die Etablierung eines wirtschafts- und sozialpolitischen Forums ist zu planen , um die Entwicklung des Dialogs von Wirtschafts- und Familienförderung zu verankern.
- Die finanzielle Beteiligung von Unternehmen sollte angeregt werden durch:
 - Zuschüsse zu den Kinderbetreuungskosten bei den beschäftigten Eltern
 - Übernahme von Patenschaften
 - Beteiligung an Betriebskosten durch Sicherung von Platzoptionen
 -

Beispiel: Familienzentrum und kultureller Hintergrund

- Familienzentren sind Orte kultureller Begegnung. In diesem Sinne fördern sie den Dialog, die Kommunikation und Kooperation zwischen den Eltern mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund. Sie manifestieren dieses Qualitätsmerkmal auch in der Gestaltung der Einrichtung selbst, indem sie der kulturellen Vielfalt angemessen Rechnung tragen und ein entsprechendes Träger- und Einrichtungsprofil entwickeln.

Beispiel: Zur Weiterentwicklung familienunterstützender Bildungsleistungen

Handlungsempfehlungen 4:

- Elternbefragungen, Bedarfsermittlungen, Sozialraumanalyse sollen immer wieder Grundlage von Planungsüberlegungen sein.
- Längerfristig ist der Kindertagesstättenentwicklungsplan in seiner Form in einen Familienbericht zu überführen.